

Geschichte. Wer Verständnis für Moskau zeigt, wird heute oft dem weit rechten Lager zugeordnet. Lang war es anders.

„Russland-Versteher“ im Kalten Krieg

von Hannes Schönner

Wer heutzutage Verständnis für Russland zeigt, gilt als gefährlicher Verharmloser und Sympathisant von Tyrannen. Zumeist wird man einem weit rechten Lager zugeordnet, wodurch man sich sofort in einer Rechtfertigungssituation wieder findet. Dass dem nicht immer so war, zeigt ein Blick in die jüngere Geschichte. Vor allem offenbarten die westeuropäischen Sozialdemokratien eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den östlichen Comecon-Staaten, die weit über diplomatische Korrektheit und pragmatische Notwendigkeit hinausging. Österreichs Sozialdemokratie war während der Regierungszeit von Kreisky keine Ausnahme. Die Kontakte nach Ostberlin, Prag, Warschau und Budapest wurden in einem klar „vorbehaltsfreien Sinn“ betrieben.

Hilfreicher Steigbügel

Die damalige Interpretation der österreichischen Neutralität bildete dabei einen hilfreichen Steigbügel. Als die westliche Welt beinahe vollständig die Olympischen Sommerspiele 1980 in Moskau wegen des sowjetischen Einfalls in Afghanistan boykottierte, nahm Österreich mit dem Etikett „Wir sind neutral“ selbstverständlich daran teil.

Die Eskalation in Polen nach der Gründung der Gewerkschaftsbewegung Solidarność unter deren Vorsitzenden, Lech Wałęsa, und erst recht nach der Ausrufung des Kriegsrechts durch die Warschauer Kommunisten 1981 wurde zu einem Offenbarungseid der SPÖ und der österreichischen Linken. ÖGB-Präsident Anton Benya machte klar, dass eine gewerkschaftliche Zusammenarbeit nur mit der kommunistischen Staatsgewerkschaft infrage komme. Seitens der SPÖ und der sozialdemokratischen ÖGB-Spitze wurde Wałęsa und der Solidarność eine Agitation gegen den polnischen Staat und die bestehenden Verhältnisse vor-

geworfen. Die Argumentation war der KP-Linie in Warschau zumindest sehr ähnlich. Die Sympathie galt in dieser historischen Auseinandersetzung den bewahren den Kräften in Polen, nicht den aufbegehrenden, demokratischen Gewerkschaftskräften.

Vollends übernahm Kreisky im Jänner 1982 die marxistische Bewertung der polnischen Kirche, der man offen Agitation und unberechtigte Einmischung gegen das kommunistische Staatssystem vorwarf. Dass sie die einzige gesellschaftliche Kraft war, die mit „offenem Visier“ agierte und auf der Seite der Arbeiterschaft gegen den KP-Terror kämpfte, blendete die Sozialdemokratie hierzulande gänzlich aus. Dass der polnische Papst Solidarność unterstützte, rief Unmut in der SPÖ hervor. Kreisky ließ sich mehrmals zu antikirchlichen Ausfällen hinreißen, die nicht zuletzt seine Verwurzelung und jene der SPÖ im Austromarxismus verdeutlichten. Erst massive Interventionen von Alois Mock und der katholischen Kirche zugunsten der Solidarność, vor allem aber der Polen-Flüchtlinge, die zu Tausenden nach Österreich strömten, führten langsam zum Umdenken der Regierung Kreisky und der ÖGB-Spitze.

Die Gewichte haben sich seitdem bis zur Widersprüchlichkeit verschoben: Die meisten europäischen Sozialdemokratien unterstützen die US-Außenpolitik (zumindest in der Ukraine und im Nahen Osten), lehnen die Politik Moskaus ab und reden plötzlich der massiven Militarisierung der EU das Wort (was sie über Jahrzehnte mit allen Mitteln bekämpft haben). Europas Rechtsparteien zeigen dagegen ein überraschendes Verständnis für die Politik Moskaus. Und in Österreich sind es heute oft Nichtlinke, die sich auf die Neutralität berufen.

Hannes Schönner ist Geschäftsführer des Karl-von-Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich.